

Er Sa 6 d:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr.

Expedition- & Inseraten-  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz berech-  
 nete Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 97.

Freitag, 30. April 1875. — Morgen: Philipp u. Jakob.

8. Jahrgang.

## Die Landtage einst und jetzt.

Der vorurtheilslose Politiker wird nicht umhin  
 können mit Befriedigung auf die Thätigkeit der cis-  
 leithanischen Landtage hinzublicken, die so wohlthuend  
 von der ehemals beliebten Gebarung abtritt. Waren  
 die verschiedenen Landstubeu der Königreiche und  
 Länder vor der Einführung der directen Wahlen viel-  
 seitig nur der Tummelplatz nationalen Haders und  
 widerwärtigen Parteigezänktes, so sehen wir heute  
 die Landboten in lobenswerthester Weise fast aus-  
 schließlich auf reellem Boden arbeitend und eifrig  
 bemüht den Bedürfnissen ihrer verschiedenen Kron-  
 länder mit Rath und That gerecht zu werden.

Und eben dadurch, daß die Landtage das poli-  
 tische Terrain und den nationalen Turnierplatz ver-  
 lassen, haben sie nicht nur nicht an Bedeutung ver-  
 loren, sondern im Gegentheil im reichsten Maße ge-  
 wonnen.

Denn, indem die Abgeordneten in den Land-  
 tagen eifrig bemüht sind für die geregelte Organi-  
 sation des Landes, für die in stetiger Entwicklung  
 fortschreitende Schule, für die Ordnung des Ge-  
 weinde- und Straßenwesens, für Hebung der Land-  
 und Forstwirtschaft, für Erhaltung und Errichtung  
 von Wohlthätigkeits- und anderen humanitären An-  
 stalten Sorge zu tragen: erfüllen sie nicht nur ihre  
 eigentliche und eigenste Aufgabe, sondern werden in  
 Wirklichkeit eine wohlthuende Ergänzung des Reichs-  
 rathes, der wol für die Interessen des Reiches im  
 allgemeinen Sorge tragen kann, aber niemals in der  
 Lage ist, in so eingehender Weise wie die Landtage,  
 die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Länder

und deren Gemeinden zu erkennen und ihnen Rech-  
 nung zu tragen.

Und diese Entwicklung der Dinge ist anderer-  
 seits doch nur eine ganz natürliche. Der Nationali-  
 tätenhader und die „große Politik“ der einzel-  
 nen Landtage hat eben das pathologische Interesse  
 beinahe vollständig verloren, und die acute Form, in  
 welcher die Nationalitätenfrage noch unter Hohen-  
 wart austrat, und das Gleichgewicht Oesterreichs  
 erschütterte, hat einer weit milderen Platz gemacht,  
 und die Erwartung ist nicht ungerechtfertigt, daß sie  
 mit der Zeit ihre verletzende Spitze ganz und für  
 immer verlieren dürfte.

So paradox nun auch der Satz klingen mag,  
 so ist nichts destoweniger an diesem wohlthätigen Um-  
 schwunge der Dinge die wirtschaftliche Krise der  
 letzten Jahre nicht die letzte, ja vielleicht sogar die  
 erste Ursache! Als den Völkern das Gold unter den Fin-  
 gern zerrann, und die Noth in mehr oder minder her-  
 ber Form sich fühlbar machte, da ließ man allmählig  
 von dem unheilvollen Nationalitätenzwiste ab und  
 richtete sein Augenmerk vorzüglich auf die Bekäm-  
 pfung des alle Parteien in gleicher Weise schädigen-  
 den Feindes, und die sich sonst die Hände zu gemein-  
 schaftlicher That nicht gereicht, sie thaten es, sobald  
 es galt, der Verarmung der Länder entgegen zu ar-  
 beiten.

Die Völker haben eben bei der so plötzlich und  
 so mächtig hereingebrochenen wirtschaftlichen Noth  
 nicht nur beten, sondern sich auch gegenseitig dul-  
 den gelernt, und das erstemal das Vererbliche  
 des staatsrechtlichen Haders klar und deutlich er-  
 kannt. Das Volk verlangt daher von seinen Ver-  
 tretern nicht hohle Phrasen über nationale Politik,

sondern redliche Arbeit, Pflege der materiellen In-  
 teressen, um die Lage zu bessern — und daher die  
 eingangs erwähnte ungewohnte, wohlthuende Thätigkeit  
 und arbeitsame Stille der einzelnen Landtage.

Aber auch auswärtige Ursachen dieses Um-  
 schwunges sind vorhanden. So vor allem die Ereignis-  
 se der letzten Jahre und insolge dessen die Ver-  
 schiebung des europäischen Machtverhältnisses, welche  
 dem deutschen Reiche die erste Stimme in Europa  
 zwies und den ewigen Störenfried, den Freund  
 der verschiedenen interessanten Nationen und Nation-  
 schen, Frankreich nemlich, zu unfreiwilliger Ruhe  
 verdammt. Es gibt eben keinen „König der Könige“  
 mehr an der Seine, zu dem die unzufriedenen,  
 widerspenstigen Nationen ihr Klagegeschrei erheben  
 können und Hilfe oder Ermunterung erwarten dür-  
 fen. Und auch die Lage der Deutschen in Oester-  
 reich ist heute eine andere, denn ehemals. Sie, die  
 sich noch vor kurzem ihrer Haut erwehren mußten,  
 aber niemals auf Unterdrückung ausgingen, werden  
 nicht ermangeln, von der geänderten Sachlage den  
 gehörigen und einzig gerechten Gebrauch zu machen.  
 Da sie nicht mehr für die hehren Güter ihrer  
 Kultur beständig in Furcht zu sein brauchen, wer-  
 den sie gern auch allen berechtigten Wünschen der  
 verschiedenen Nationen des Kaiserstaates entgegen-  
 kommen, und indem sie zur möglichsten Kulturent-  
 wicklung derselben die Hand bieten, gleichzeitig den  
 nationalen Frieden fördern helfen.

Als Beweis hiefür weisen wir nur auf das  
 prompte Eingehen der Verfassungspartei im böhmis-  
 schen Landtage mit Dr. Herbst an der Spitze auf den  
 von dem Jungejeden Stadlovsky befürworteten An-  
 trag auf Abänderung der Landtags-Wahlordnung hin

## Feuilleton.

### Die Wandlungen des Wassers.

(Fortsetzung.)

Das Wasser hat auch einen unsichtbaren Zu-  
 stand, in welchem es die Klarheit der Atmosphäre  
 vermehrt. Es gehört unter die traditionellen Zeichen  
 von nahem Regen, wenn die „Schwalben nahe über  
 dem Wasser fliegen, und man deutlich und sehr  
 nach entfernten Hügeln sieht.“ Noch ein besse-  
 res Beispiel von der momentanen Unsichtbarkeit des  
 Wassers hat der Gelehrte Dr. Tyndall gegeben.  
 Bei dem jedesmaligen Ausstoßen des Dampfes aus  
 einer Locomotive wird eine Wolke in die Luft ge-  
 schleudert. Beobachtet man den Vorgang genau, so  
 wird man sehen, daß diese Wolke sich erst in einer  
 kleinen Entfernung von der Spitze des Schlots oder  
 Dampfrohres bildet. Gibt man genau Acht, so wird  
 man zuweilen zwischen dem Rohre und der Wolke  
 einen vollständig klaren hellen Raum sehen. Durch  
 diesen Raum muß aber der Stoff, der die Wolke

ausmacht, passieren. Derselbe ist also einen Mo-  
 ment durchsichtig, ja unsichtbar und erscheint im  
 nächsten Momente schon als dicke undurchsichtige  
 Wolke. Der Dampf in seiner Hitze scheint unsicht-  
 bar, aber jedes Theilchen wird, wenn es etwas er-  
 kaltet, zu einem äußerst kleinen Wassertheilchen, und  
 die flüssigen Theilchen bilden eine Art Wasserstaub,  
 welcher in der Luft schwimmt und Wolke genannt  
 wird.

Und er wird nicht so genannt, er ist auch in  
 Wahrheit eine Wolke. Ueber einer Gebirgskette sieht  
 man oft einen Wolkenstreifen feststehen, wie eine  
 Flagge. Ja, man sieht solche über den Spitzen ein-  
 zelner Berggipfel, während der Raum zwischen der  
 Bergspitze und der Wolke vollkommen hell und klar  
 ist. Diese Thatsache ist so bekannt, daß sie verschie-  
 dene populäre Ausdrücke hervorgerufen hat. Man  
 sagt: „Die Alpe hat ihre Nachtmütze aufgesetzt.“  
 Man sieht solche Wolkenstreifen bisweilen nicht nur  
 stunden-, sondern tagelang feststehen, scheinbar un-  
 verändert und unbewegt. Aber ihre Festigkeit ist  
 nur eine scheinbare. Wenn diese Wolkenstreifen über  
 einer Alpe von sehr bedeutender Länge sind, und

dabei oft ein starker Wind geht, erscheint ihre Be-  
 ständigkeit noch seltsamer. Aber in Wahrheit wechseln  
 sie ihre Substanz fortwährend. Unsichtbare Dämpfe  
 steigen vom Gebirge zu ihnen auf und werden,  
 wenn sie in den Bereich der Wolke kommen, erkaltet  
 und in Nebel verdichtet. Der Wolkenstreif löst sich  
 in der That fortwährend auf, wird aber auch durch  
 seinen Contact mit den Gebirgsspitzen wieder fort-  
 während ergänzt. Infolge dieses Ausgleiches zwischen  
 Verbrauch und Ersatz erscheint die Wolke veränd-  
 erungslos wie das Gebirge, über dem sie hängt.  
 Und wenn die rothe Abendsonne auf diese Wolken-  
 streifen scheint, gleichen sie den Flammen unge-  
 heurer Fackeln, die von einem Winde nach einer  
 Richtung getrieben werden.

Die Luft kann bei einer gewissen Temperatur  
 nur eine gewisse Quantität unsichtbaren Wasser-  
 dampfes in sich aufnehmen. Das ist: die Quantität  
 der Feuchtigkeit, welche die Luft aufnehmen kann,  
 bis sie gesättigt ist, ist für jeden Temperaturgrad  
 eine bestimmte und andere. Je trockener die Luft  
 und je heißer sie ist, desto größer ist die Summe  
 der Wolken, die sich in ihr auflösen können. Dem-

In wie weit die Wünsche der fortschrittlichen Czechenpartei erfüllbar: das zu prüfen wird nunmehr Sache des Landesauschusses sein, dem die Petitionen der Jungezechen zugewiesen wurden.

Und dieses einzige Ereignis gibt uns zu der Hoffnung volle Berechtigung, daß die Zeit nicht mehr gar allzu fern sei, wo sich alle Stämme des Reiches als Brüder, als Oesterreicher auf dem Boden der Verfassung in Frieden wiedergefunden haben werden.

## Politische Rundschau.

Kaisbach, 30. April.

**Inland.** Eine Ausnahme unter den österreichischen Bischöfen im Verhalten den Schulgesetzen gegenüber scheint Dr. Binder in St. Pölten machen zu wollen. Derselbe hat eine Currende an den Klerus seiner Diocese gerichtet, in welcher er sich in betreff der Regelung der Verhältnisse des Religionsunterrichtes gänzlich auf dem Boden der confessionellen Gesetze stellt. Wie die „D. Z.“ meldet, enthält die genannte Currende detaillierte Weisungen über das Verhalten der Katecheten bei stattfindenden Schulinspektionen, Vorschriften über Vornahme und Ueberwachung der religiösen Uebungen der katholischen Schuljugend, desgleichen Weisungen in betreff der Prüfung aus der katholischen Religionslehre bei öffentlichen Schulprüfungen. Was jedoch das wichtigste ist: diese Weisungen setzen alle bisher bestanden, mit den staatlichen Gesetzen collidierenden bischöflichen Verordnungen außer Kraft. Bischof Binder fußt auf die zu Recht bestehenden staatlichen Gesetze und ertheilt seine Weisungen — unter Wahrung der Würde und des Ansehens der Kirche — im Sinne dieser Gesetze.

Ein officiöser wiener Correspondent der „Köln. Ztg.“ prophezeit dem Bischof Rudigier, daß er anlässlich der jüngsten Action seines bischöflichen Ehegerichtes Gelegenheit finden dürfte, „im wunderschönen Monat Mai 1875 in nähere Bekanntheit mit den österreichischen Majgesetzen zu kommen.“ Der Correspondent glaubt zu wissen, daß der Statthalter von Oberösterreich, Herr v. Wiedenfeld, der zu den liberalsten Verwaltungschefs gehöre, bereits das Erforderliche eingeleitet habe, um den Thatbestand zu erheben, was doch füglich nicht bloß geschehen könne, um es Schwarz auf Weiß zu haben, daß Bischof Rudigier dem Gesetze ein Schnippchen schlägt. Auch die Adresse katholischer Geistlicher aus der leitmeritzer Diocese an die deutschen Bischöfe soll bereits Gegenstand einer Untersuchung sein, die zunächst erheben soll, ob es sich da um ein Privatschreiben oder um eine öffentliche, von dem Diocesan-Klerus ausgehende Rundgebung handelt. Der Correspondent schließt: Sollten die Bischöfe nach dem wenig rühmlichen Beispiele des jüngsten Kaufschers Hirten Schreibens Wiene machen, sich zu Agitationen,

deren Spitze gegen befreundete Nachbarregierungen gerichtet ist, hergeben, so dürften sie es nur sich zuzuschreiben haben, wenn man sich in Wien ein „Landgraf werde hart“ juriefe und die Herren recht handgreiflich an ihre Staatsbürgerpflichten mahnte.

Die Angelegenheit des Fürstbischofs von Breslau ist in letzter Zeit Gegenstand eines Meinungsaustrausches zwischen der österreichischen und der deutschen Regierung gewesen; die österreichische Regierung wünscht jeden Conflict mit Deutschland vermieden zu sehen, und hat daher die Verhandlungen, welche bereits im vergangenen Jahre mit dem Vatican behufs Regulierung der Diocessengrenzen mit Preußen gepflogen wurden, wieder aufgenommen. Der Vatican soll jetzt, da er die Freundschaft Oesterreichs nicht verlieren will, mehr geneigt sein, auf die bezüglichen Wünsche der österreichischen Regierung einzugehen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Berathung über den Handelsgesetz-Entwurf beendet. Das umfangreiche Elaborat war mit fabelhafter Schnelligkeit in drei Sitzungen erledigt und mit nur einigen unwesentlichen Veränderungen angenommen worden. Samstag soll das Budgetgesetz auf die Tagesordnung gelangen; man erwartet, daß es dann wieder lebendiger im Hause werden wird. Das Amtsblatt veröffentlicht eine lange Liste von Enthebungen und Ernennungen, die im Status der Obergespäne stattgefunden haben; an Reclamationen wird es sicherlich nicht fehlen, man wird aber auch wol bald erfahren, inwieweit dieselben begründet sind; Thatsache ist, daß Minister Tisza die einstige Linke bei den Ernennungen nicht stiefväterlich bedacht hat.

**Ausland.** Im preussischen Abgeordnetenhaus hat Windthorst eine Interpellation wegen der Behandlung politischer Gefangener eingebracht. Den Anlaß hiezu sollen zahlreiche Klagen gegeben haben, wonach die in Plöngensee verhafteten politischen Gefangenen wie gemeine Verbrecher behandelt würden. Bekanntlich sitzen in Plöngensee Majunk und Most ihre Strafhaft ab. Da der Minister des Innern vor einigen Wochen im Hause die Mittheilung gemacht hat, daß er in bezug auf die bessere Behandlung der politischen Gefangenen eine Instruction erlassen habe, so wird er wol nicht umhin können, bei der Beantwortung der Windthorst'schen Interpellation sich über den Inhalt besagter Instruction zu äußern. Es handelt sich wesentlich darum, den in Rede stehenden Häftlingen die Selbstbelästigung und die freie Wahl ihrer Beschäftigung zu gestatten. Die schwarze „Perle“ hat auch noch eine andere Interpellation in petto; sie will sich darüber Aufschluß verschaffen, was es mit der neuerlich von der Polizei beliebten Spürerei nach den Geschäftsbüchern von Zeitungsredactionen auf sich habe. In letzterem Punkte wird Windthorst von der Fortschrittspartei unterstützt werden.

gemäß wird der unsichtbare Wasserdampf in der Luft sichtbar, wenn eine niedrigere Temperatur oder ein Zunehmen der Feuchtigkeit eintritt und die Luft über den Zustand der Sättigung hinauskommt. Was wir daher eine Wolke nennen, ist Wasserdampf, welchen die Luft, wenn sie gesättigt ist, nicht mehr absorbieren kann und welcher von dem bereits absorbierten Dampfe sich dadurch unterscheidet, daß er in einen Zustand geräth, in welchem er Wasserstaub wird und aus unendlich kleinen Bläschen besteht.

Wenn wir eine kleine Wolke, welche niedrig in der Luft hängt, beobachten, können wir oft das nächste Wetter errathen. Wird die Wolke kleiner, schmilzt sie weg und löst sich in Luft auf, so dürfen wir einen trockenen Tag oder wenigstens einige trockene Stunden erwarten. Wird sie schwerer und nimmt sie größere Proportionen an, so haben wir alle Ursache, den Regenschirm unter den Arm zu nehmen, mit der Wahrscheinlichkeit, ihn bald über das Haupt halten zu müssen.

Diese Wandlung des Wassers von dem gas-

förmigen in den molecularen Zustand kann in verschiedener Lufthöhe erfolgen. Geschieht sie auf ebenem Boden, so nennen wir das Nebel; aber es ist kein wesentlicher Unterschied zwischen einer Wolke und einem Nebel. Fährt man mit einem Ballon durch die Wolken, so macht sich kein Widerstand fühlbar; die Luft ist einfach mehr oder weniger undurchsichtig, kalt und feucht, gerade so wie auf ebenem Boden in einem Nebel. Dasselbe ist der Fall, wenn man auf Gebirgen mit Wolken zusammen trifft. Aber obgleich kein wesentlicher Unterschied zwischen Wolken und Nebel ist, besteht doch ein Unterschied, z. B. der Form nach. Ein Nebel ist das Product eines Ortes oder einer Localität, in der Wasserdämpfe aus dem unsichtbaren Zustand in den sichtbaren übergehen; die Wolke ist ein Gegenstand, der eine gewisse Individualität besitzt, eine nicht mit anderen verbundene Gruppe von Dämpfen in so verschiedener Gestalt, daß die Wolken nach ihrer Form classificiert werden.

(Schluß folgt.)

Die zweite Lesung des Kirchenvermögensgesetzes zieht sich sehr in die Länge; sie wurde auch am 27. d. noch nicht beendet. Das Centrum macht auffälligerweise nur zahme Opposition, trotzdem die Verschärfungsanträge der Commission durchwegs angenommen werden. Auch Wehrenpfennig Amendement, wonach Besoldungen renitenter Geistlicher aus dem Kirchenvermögen siftriert werden können, fand die Zustimmung des Hauses. Mittlerweile hat der „Reichsanzeiger“ das Sperrgesetz publicirt; dasselbe ist unter dem 22. April von dem Kaiser in Wiesbaden sanctioniert worden.

So zuversichtlich sich immer noch die Parteiorgane der Moderados in Madrid äußern, so sieht man dort nach der „Independance belge“ doch in den politischen und diplomatischen Kreisen eine Krisis herankommen, welche unfehlbar dem Ministerium eine neue Richtung geben wird. Seine Täuschung auf dem Gebiete der Versöhnung gewaltsam würde Canovas del Castillo sich gezwungen sehen, seine Verbündeten in der constitutionellen Partei und in den Reihen derer zu nehmen, welche der Regierung Serrano's gedient haben. Die Allianz mit den Moderados hat alle Verlegenheiten der gegenwärtigen Lage geschaffen, und man bemerkt bereits die stille Feindschaft, welche aus dem Dualismus im Cabinet entspringt. Inzwischen sind große Vorbereitungen getroffen worden, um den päpstlichen Nuntius, Simeoni, mit festlichen Ehren zu empfangen, und die Moderados hoffen, in ihm einen neuen Bundesgenossen in der Noth zu erhalten.

Was die orientalische Frage angeht, so setzt ein Theil der russischen Presse gerade jetzt mit einem gewissen Feuereifer auseinander, daß der Sturz des türkischen Reiches die leichteste Sache der Welt sei, vorausgesetzt, daß man die Serben und Montenegriner — Rußlands Schoßkinder — ruhig gewähren lasse. Die englischen Blätter replicieren, daß nichts unwahrscheinlicher sei, als ein solcher Erfolg, sientmal jene Völkerschaften schon beim Beginn des Geschäftes sich selber in die Quader gerathen würden und also der Türke dem Schauspiel als befriedigter Zuschauer würde beizuhören können.

## Zur Tagesgeschichte.

— Don Alfonso und die Grazer. Die Demonstrationen gegen Don Alfonso fanden am 28. d. ihren Fortgang. Da Alfonso trotz allem Abmahnen seinen Kirchgang nicht unterließ, empfing ihn die Studentenschaft an der Pforte der Domkirche mit Pfeisen, Zischen und laudertimmigem Pörsat. Don Alfonso entging nur durch die Einschreiten der Sicherheitswachen noch ärgerem, als er nicht entblödete den erregten jungen Leuten höflich danken. Der Rector magnificus und Professor von Ettinghausen suchten die Gemüther zu beschwichtigen, und es gelang ihnen insofern, daß die Studenten versprochen, sich der weiteren Demonstration zu enthalten. Doch es ist noch ärger kommen. In den Abendstunden des 28. d. pilgerte eine nach Tausenden zählende Volksmenge nach unteren Schichten angedrönd, gegen die Villa des Prinzen. Diese war mit Wachen umstellt. Als die Menge Wiene machte mit Gewalt einzudringen, mußten die Soldaten von der Waffe, dem Bajonette Gebrauch machen. Die steigerte die Wuth. Ein entsetzliches Gebrüll und Geschrei tönte. Infanterie und Cavallerie mit dem blanken Säbel in der Faust rückten heran, um den Platz zu säubern. Man rennt alles dem Stadtpark zu. In der Dunkelheit stürzen einige Reiter, Steinwürfe fallen gegen sie, einige Häftlinge werden niedergemacht. Der Stadtpark wird in wahrhaft schrecklicher Weise zertreten und verwüßt. Erst gegen 11 Uhr nachts war die Ruhe hergestellt. Die Zahl der Verwundungen ist eine bedeutende. An diesem Anlaufe betheiligte sich kein Student.

— Zu dum m. Bei der letzten Schwurgerichtssitzung in Posen hat sich ein interessanter Fall ereignet. Ein junger Geschworener einberufener Kaufmann aus Schrimm hat ein „Entbindungsgesuch“ eingereicht und dasselbe damit motiviert, daß er wirklich zu dum m sei, um den Verhandlungen folgen zu können. Sowol der Gerichtshof als der Staatsanwalt erachten diese Selbsterkenntnis so hoch, daß sie kein originelles Gesuch in der That stattgaben.

— Gleicher Glaube. In Rom colportierte man vor längerer Zeit ein recht gelungenes Wort des Cardinals Antonelli nach Ernennung des Monsignore Jacobini zum Nuntius in Wien, die bekanntlich gegen den Willen Antonellis vollzogen wurde. Jacobini stellte sich vor seiner Abreise nach der österreichischen Hauptstadt dem Unterstaatssecretär vor, um für die Ernennung zu danken und leitete die Unterhaltung mit folgenden bescheidenen Worten ein: „Ich hätte nicht gedacht, daß ich fähig wäre, einen so wichtigen Platz auszufüllen.“ „Ich auch nicht,“ meinte Antonelli kurz.

**Local- und Provinzial-Angelegenheiten.**

— (Fünfte Landtags-Sitzung.) Schluß. Abgeord. Deschmann constatierte mit Genugthuung, daß heute zum erstenmale die Möglichkeit und Nothwendigkeit des deutschen Theaters auch auf gegnerischer Seite, wenn gleich nur aus Opportunitätsgründen, wie Dr. Jarnil hervorhob, anerkannt wurde. Bei Festsetzung des Landeshaushalts seien aber gerade Opportunitätsgründe die leitenden, weshalb er nicht umhin könne, der andern Seite des Hauses seinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Freilich habe es Jarnil auch nicht unterlassen, seinen anerkennenden Worten eine bittere Pille hinzuzufügen, indem er der Linken des Hauses principiell Feindschaft gegenüber dem slovenischen Theater zum Vorwurfe machte. Principielle Gegner des sloven. Theaters gebe es in diesem Hause keine. Alle seien in der sloven. Bühne ein im Lande Krain wohlberechtigtes Bildelement, niemand in diesem Hause habe noch die volle Berechtigung einer solchen bestritten, nie sei gesagt worden, die sloven. Muse habe keine Berechtigung. (Mufe, Kromer!) Man möge ihm das Gegenheil aus dem stenographischen Protokolle der Landtagsverhandlungen nachweisen. Wol seien die Productionen der jungen sloven. Muse mitunter einer Kritik unterzogen worden, und die öffentliche Kritik müsse jede geistige Schöpfung sich gefallen lassen; an der Kritik nur seien die modernen Literaturen erstickt. Wenn man aber hier gerechte Kritik übe, schendere man sogleich den Vorwurf entgegen: Ihr seid principiell Gegner unseres nationalen Aufschwunges. Und doch ist die Kritik jenes Correctiv, das große Schöpfungen auf geistigen Gebiete erst ermöglicht. Keine Gegner der sloven. Thalia gebe es unter seiner Partei, wol aber unbefangene Beurtheiler derselben. Wenn man weiter dem von Jarnil gestellten Antrage zustimme und die Theaterfondstagen nur unter der Bedingung verpachte, daß sie für die sloven. Theateraufführungen zur Verfügung gestellt werden, so sei die Erhöhung der Subvention illusorisch, man habe gleich wieder den düstern Hintergrund des finanziellen Jammers vor sich, denn für jene Logen werden sich zu den gestellten Bedingungen eben keine Abnehmer finden. Der Theaterfonds habe seine bestimmte Widmung, er sei gebildet aus dem Ertragnisse der Theaterfondshäuser, des Redoutengebäudes, worin der Landtag tagt, u. s. w.; der Landtag habe auch die Verpflichtung, das Theater zu erhalten. Bleiweis habe gefragt: „Seit wann ist das deutsche Theater privilegiert?“ Und habe geantwortet: „Das war es ja nie, es gab darin französische, italienische Vorstellungen u. s. w.“ Er aber frage: „Wer hat zuerst den slovenischen und deutschen Charakter des Theaters hervorgehoben?“ Die Linke des Hauses habe stets nur von einer Theaterunternehmung gesprochen; ihm (dem Redner) namentlich sei es ganz gleichgültig, wie man das Theater nenne, wenn der sloven. dramatische Verein etwa die Verpflichtungen einer Theaterunternehmung auf sich nehme, für Operndarstellungen, für ein gebiegenes Schauspiel u. s. w. sorgen wolle, so werde er der erste sein, ihm das Theater zu überlassen. Bleiweis habe sich auch darauf berufen, daß die frühere Majorität von 1863-65 mit der Votierung von Unterstufungen sehr sparsam gewesen, sie habe das einmal 1050 fl., ein andermal gar nur die Theaterfondstagen überlassen, erst seit 2 Jahren sei der Zuschuß von 600 auf 900 fl. erhöht worden. Dem gegenüber muß Redner darauf aufmerksam machen, daß jene 900 fl. keine Subvention sind, sondern eine Entschädigung für die slovenischen Vorstellungen. Der jeweilige Theaterunternehmer erleide einen bedeutenden Entgang, wenn ihm die besten Abende, wie Sonn- und Feiertage nicht zur Verfügung stehen. Man habe wol nachmittagsvorstellungen an solchen Tagen vorgeschlagen, allein alle Vorschläge scheiterten an den Erklärungen des

sloven. dram. Vereins. Die ganze Calamität habe nach Bleiweis ihren Grund in den überspannten Anforderungen der 54 Logenbesitzer. Früher habe man sich zufriedengefesselt mit Poffen, Lustspielen u. s. w. Dem widerspreche jedoch die Thatsache, daß das laibacher Theater gerade seine glänzendste Saison in den dreißiger Jahren hatte, wo man den Werth guter Operndarstellungen gar wol zu schätzen und berühmte Kräfte nach Laibach zu ziehen wußte. Redner empfiehlt mit Rücksicht auf diese Gründe aufs wärmste die bedingungslose Annahme der Vträge des Finanzausschusses, zumal für die Möglichkeit des Fortbestandes einer stabilen Theaterunternehmung schwerlich mehr die bisherigen Opfer würden gebracht werden. Das Theater-Comité habe in dieser Beziehung gar bittere Erfahrungen gemacht und in der abgelaufenen Saison unbedeckte 300 Gulden aus seiner Tasche bezahlt. Bei der namentlichen Abstimmung wurde die Position: Erfordernis für den Unternehmer des deutschen Theaters 1200 fl. mit dem Zusatzantrage Jarnils mit 18 gegen 14 Stimmen zum Beschlusse erhoben, als Subvention für das sloven. Theater 2400 fl. einstimmig genehmigt.

Hierauf gelangte das Präliminare des Zwangarbeits-hausfonds pro 1876 zur Verhandlung. Dasselbe wird mit einer Resolution Jarnil's betreffs Erhöhung der Bezüge des Verwalters und des Adjuncten genehmigt. Das Erfordernis beziffert sich im ganzen auf 45,358 fl. 58 1/2 kr., die Einkünfte auf 29,419 fl. 10 kr., daher der aus dem Landes-fonde zu bedeckende Abgang auf 15,939 fl. 48 1/2 kr. Der Rechnungsabschluß des Irrenhausausfonds für 1874, der ein Activvermögen von 119,068 fl. 46 kr. ausweist, wird ohne Debatte genehmigt, ebenso der Voranschlag desselben Fonds pro 1876 mit einem Erfordernis von 160 fl. und einer Bedeckung von 5461 fl. 47 1/2 kr., demnach mit einem Ueberschuß von 5301 fl. 47 1/2 kr. der fruchtbringend anzulegen ist. Die Voranschläge der zwanzig krainischen Stiftungs-fonde, von denen nur der Glabar'sche Stiftungsfond den bedeutenden Abgang von 848 fl. 50 kr., die übrigen meist Ueberschüsse ausweisen, werden genehmigt. Der Regierungsleiter Hofrath Ritter v. Widmann erhebt sich zur Beantwortung der zu Beginn der Sitzung von Kramaril und Genossen gestellten Interpellation wegen Vergütung der Seuchencordonskosten aus dem Staatsschatze. Herr Ritter v. Widmann constatiert, er habe bereits im vorigen Jahre die betreffende Vorlage an die Regierung geleitet. In derselben berief man sich auf ein ähnliches Vorgehen in der Nachbar-provinz Steiermark, wo die anlaufenden Mehrkosten anstandslos von der Regierung ersetzt worden seien. Eine Zuschrift aus dem Ministerium des Innern vom 17. October 1874 weise jedoch nach, daß in der Steiermark sämtliche Mehrkosten des Rinderpestcordons vom Lande bestritten wurden, man möge daher detailliert nachweisen, welche Zulagen u. s. w. daselbst aus dem Staatsschatze vergütet worden seien. Er habe diese Zuschrift an den krainischen Landesauschuß geleitet, aber bis zum heutigen Tage noch keine Antwort erhalten, sei daher auch nicht in der Lage, wegen etwaiger Vergütung irgend welcher Cordonskosten aus dem Staatsschatze eine Aufklärung zu geben. Nur bemerken wolle er, daß zwei Mitglieder des Landesauschusses die Petition mit unterschrieben haben, denen also der Stand der Sache wol bekannt gewesen sein dürfte. Was den zweiten Theil der Interpellation betreffe, die Auflassung des Seuchencordons, so könne er unmöglich darauf eingehen. Die Rinderpest sei im agrarischen Comitatus noch immer herrschend. Nur in Tschernembl seien Erleichterungen gestattet, nemlich die Abhaltung von Viehmärkten bewilligt worden, selbstverständlich mit Ausschluß des kroatischen Viehes. Nachdem sodann Dr. Razlag seinen Antrag wegen Zufristung der Grundsteuerzahlungen bis nach vollendeter Ernte begründet, wird der Schluß der Sitzung beantragt und die zwei noch übrigen Gegenstände der Tagesordnung auf die nächste Sitzung, die morgen Samstag den 1. Mai stattfindet, verschoben.

— (Bei der heutigen Verlosung krainischer Grundentlastungs-Obligationen wurden folgende Nummern gezogen: à 50 fl.: 74 145 168 306; à 100 fl.: 128 204 346 494 710 815 816 936 1119 1140 1390 1570 1572 1599 1602 1834 1931 2009 2022 2041 2162 2209 2278 2352 2369 2463 2509 2545 2560 2578 2591 2630 2683 2708 2719 2750 2768 2865 2928 3061 3066; à 500 fl.: 211 218 310 459 553 588 718 777; à 1000 fl.: 53 55 80 209 220 307 538 650 656 657 690 807 905 968 1311 1333 1557 1565 1575 1626 1734 1744 1748 1758 1781 1703 1835 1893 1918 2037

2042 2095 2163 2329 2339 2347 2373 2496 2511 2526 2586 2587 2630 2699 2720 2830; à 5000 fl.: 63 71 180 398 432 615 647 648. Litt. A.: Nr. 31 per 1000 fl.; Nr. 678 per 70 fl.; Nr. 1217 per 400 fl.; Nr. 1355 per 460 fl.; Nr. 1383 per 1950 fl.; Nr. 1560 per 4000 fl.; Nr. 1565 per 2360 fl.; Nr. 1737 per 1000 fl. Hierzu von der Coupons-Obligation Nr. 59 per 5000 fl. der Theilbetrag von 4460 fl.; zusammen 110,000 fl. Vorstehende Obligationen werden mit den verlosteten Kapitalbeträgen nach Ablauf von 6 Monaten, vom Verlosungstage an gerechnet, bei der Grundentlastungs-Fondsstaffe in Laibach unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften bar ausbezahlt.

— (Ernennung.) Der Domcapitular Friedrich Edler v. Bremerstein wurde zum Mitgliede des krainen k. l. Landeschulrathes ernannt.

— (Todesfall.) Herr Josef R. v. Rutkowski, k. l. Bezirkscommissär und Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, ist am 28. d. nach längerem Leiden im 42. Lebensjahre in Planina gestorben.

— (Borkenkäfer.) Wie man der „L. Ztg.“ aus Weissenfels (Oberkain) meldet, hat sich der Borkenkäfer in den dortigen Gemeindevaldungen nicht nur gezeigt, sondern ist bereits in bedeutender Menge sowohl in Lagerhölzern, wie in stehenden Bäumen zu finden. Schnelles Einschreiten ist dringend nothwendig. Der k. l. Oberförster Witt in Radmannsdorf ist bereits in Kenntnis von dieser unangenehmen Thatsache. Bei der in der Gegend von Weissenfels üblichen Waldwirthschaft, wornach gefällte Hölzer oft durch Jahre nicht aus dem Walde geschafft werden, sondern dort in Massen liegen bleiben und verfaulen, ist das Erscheinen des Borkenkäfers kein überraschendes Ereignis. Infolge großen Schneefalles sind bei tausenden von Bäumen Wipfelbrüche vorgekommen. Die baldigste Entfernung dieser Brüche und beschädigten Baumstämme aus dem Walde ist aus Rücksicht für den Waldbestand dringend geboten.

— (Agiozuschlag.) Vom 1. Mai 1875 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 5 Prozent berechnet. Die zugunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

**Witterung.**

Laibach, 30. April.

Morgens bewölkt, vormittags Aufheiterung, mäßiger Westwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 8°0', nachmittags 2 Uhr + 20°2' C. (1874, + 7°7'; 1873 + 13°2' C.) Barometer im Thalle 735.29 Mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12°9' um 1°9' über dem Normale.

**Verstorbene.**

Den 29. April. Matthäus Jor, Arbeiter, 42 J., Civilspital, Blutzerlegung. — Luigi Bratollo, Arbeiter, 48 J., Civilspital, Lungenentzündung.

**Telegramme.**

**Wagna, 29. April.** Zum kaiserlichen Diner waren 50 Gäste eingeladen, darunter anwesend die russischen und albanesischen Bischöfe. Der russische Capitän-Lieutenant Boyle, welcher den ihm eben verliehenen eisernen Kronenorden zweiter Klasse trug, saß zur Rechten des Kaisers, welcher das russische Großkreuz trug und den Toast ausbrachte: „Auf die Gesundheit Meines sehr theueren Bruders und Freundes, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, dessen Geburtstag wir heute feiern!“ Die vor der Residenz spielende Militärmusik intonierte die russische Volkshymne. Der Kaiser und alle Anwesenden standen auf, bis die Hymne abgepielt war. Die gestrige Hofstafel war zu Ehren Derwisch Pascha's mit Gefolge. Die anwesenden türkischen und russischen Würdenträger und Offiziere wurden vom Kaiser mit höheren Orden ausgezeichnet. Die Bevölkerung ist voller Jubel.

**Telegraphischer Coursbericht**

am 30. April.

Papier-Rente 70 45 — Silber-Rente 74 70 — 1860er Staats-Anlehen 111 65 — Bankactien 960. — Credit 235 — London 111 15 — Silber 103 20. — R. l. Münz-vucaten 5 26. — 20-Francs Stücke 8 88. — 100 Reichsmark 54 35.

Eingefendet.

## Entgegnung

auf das angeblich von mehreren Mitgliedern der Marienbruderschaft ausgehende Eingefendet in Nr. 93 des „Tagblattes.“

Die im „Tagblatt“ Nr. 65, 69 und 85 erschienenen, das Gebaren der Vereinsdirection kritisierenden Artikel beruhen auf Thatsachen, die durch das die Kleinwäscher der Direction versuchende Eingefendet nicht abgeschwächt werden können.

Die p. t. Einsender haben durch ihr Eingefendet nur bestätigt, daß das Gebaren der Direction nicht ganz richtig sei und daß man uns bei der Generalversammlung mündtödt zu machen versuchte.

Man ließ bei der am 28. Februar d. J. stattgefundenen Generalversammlung die Aufklärungen wünschenden Vereinsmitglieder durch pöbelhaftes Lärmen nicht zu Worte kommen, so daß man annehmen muß, daß dieser Vorgang nicht nur von der so hudeledigen Clique, sondern auch von der Direction gewünscht wurde. Entschieden waren jene im Rechte, die von der Direction Aufklärungen verlangten; entschieden aber jene im Unrechte, die die Verantwortung zu verhindern wußten.

Die Wahl von vier Directoren ging nicht rechtmäßig vor sich und die Berufung auf den früher geliebten Schlandrian entschuldigt durchaus nicht das beliebte Vorgehen und das ungeschickte der Handlungsweise. Die Wahl ist eine statutenwidrige und eine durch tumultuarische Vorgänge aufgedrungene, die von uns niemals anerkannt werden wird.

Die Kapitalanlagen dürfen sich nicht auf Protection, sondern auf hypothekarische Sicherheit gründen, da dieser Verein kein auf Speculation fußendes Creditinstitut ist. Die Abkammungen am Lichtmeßtage sind kein in den Statuten gebotenes Mittel zur Vermehrung des Ansehens des Vereines oder seiner Fonde, sondern ein Mittel, die Bruderschaft zu einer Fechtbruderschaft herabzuwürdigen; daß sich aber das Vereinsvermögen seit dem Jahre 1857, demnach seit 18 Jahren, fast verdoppelt haben soll, kann keinen Beweis einer umsichtigen Leitung abgeben, denn jedermann weiß es, ohne daß er ein eminentes Mathematiker sein muß, daß ein Kapital in einem solchen Zeitraum sich mehr als verdoppeln müsse — und da noch die Einschreibgebühren, die Jahresbeiträge der Direction zu Gebote standen, so muß man billig staunen, daß das Kapital nicht viel ansehnlicher sich zu vermehren vermochte. Man kann demnach diese so umsichtige Leitung keinen Erfolg, sondern einen Mißerfolg rückwärts der Vermögensgebarung nennen.

Von einer patriotischen Thätigkeit vermögen wir nichts zu entdecken, und wenn dies auch der Fall wäre, so ist dies Sache eines jeden österreichischen Staatsbürgers — die aber auf Kosten des Vereinsvermögens nicht geübt werden darf.

Wenn die Einsender aber unter dem Ausbangeschild „patriotische Thätigkeit“ die jährlich von der Direction ein-

gehörigsten Remunerationen, die die Zinsen von einem Kapitale von rund 5000 fl. verschlangen, verstehen, so klingt dies wirklich sonderbar.

Die einzige patriotische Thätigkeit, die die Direction zu entwickeln liebte, bestand darin, daß sie zum Schwaden des Vereinsvermögens bedeutende Summen bei Vereinen placierte und wie aus den Jahresabschlüssen zu entnehmen ist, fast gar keine Interessen in Berechnung zu stellen für gut befand.

Der Bruderschaftsverein wurde nur zu dem Zwecke gegründet, daß er die verstorbenen Mitglieder anständig bestatte und Unterstüßungen an hilfsbedürftige Vereinsmitglieder verabfolge, nicht aber, daß das Vereinsvermögen eine billige Quelle und eine Stütze eines Vereines abgebe, der hochprozentigen Nutzen aus den zugewendeten Einlagen zu ziehen vermag. Die Leichentosten kommen auf circa 25 fl. und haben sich sonach nicht verdoppelt.

Die Verrechnungsart in den Jahresabschlüssen ist dunkel gehalten und entbehrt der erforderlichen Uebersicht, namentlich bei den Zinsenverrechnungen.

Die mehreren Mitglieder, von welchen das Eingefendet herrühren soll, hätten bei weitem klüger gehandelt, wenn selbe vorerst die verschiedenen Jahresabschlüsse etwas geprüft hätten, da würden selbe wahrgenommen haben, daß die Vermögensverwaltung nicht eine richtige, sondern eine mangelhafte sei und daß wir zu der Forderung einer Aufklärung vollkommen berechtigt waren und sind.

Man nehme nur den Jahresabschluß pro 1874 zur Hand. Ist solcher vielleicht für das Vereinsvermögen günstig? Hat sich das Vermögen vermehrt oder vermindert? Warum entstand nicht ein größeres Deficit?

Wir verfolgen mannhaft die Förderung der Vereinszwecke, die rationelle Vermehrung des Vereinsvermögens und wollen nicht, daß die Vereinsfonde zu andern Zwecken verwendet werden, als es die Statuten ergeben. Wir wollen nicht, daß unsere Fonde andern Vereinen dienstbar gemacht werden sollen. Offen und ehrlich gehen wir vor und so hoffen wir auch, daß wir unser Ziel — der Miswirthschaft ein Ende zu bereiten — erreichen werden, und müssen noch den p. t. Einsendern Dank sagen, daß sie in diese leidige Directorialwirthschaft etwas mehr Licht gebracht haben.

Laibach, am 29. April 1875. (304)

Anton Stepanzig,

Hausbesitzer und Bürger, Mitglied dieser Bruderschaft.

Bei J. Karinger

frisch angelangt:

## Prinzessen-Wasser

von

A. Rennard in Paris

pr. Flacon 84 fr. (254) 4

In Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach ist in slovenischer Uebersetzung erschienen und zu haben:

## Praktischer Unterricht im Fußbeschlagen mit Abbildungen.

(302)

Aus dem Englischen des William Miles, Esqu.

In slovenischer Uebersetzung mit Geldunterstützung des k. k. Ackerbauministeriums herausgegeben von der Landescommission für Pferdezücht. Preis 15 fr., franco pr. Post 19 fr.

## Garten-Eröffnung.

Ich fühle mich verpflichtet, für den freundlichen und zahlreichen Besuch der Kosler'schen Bierhalle während der abgelaufenen Herbst- und Wintersaison meinen innigsten Dank hiemit ergeben auszurücken, und erlaube mir, einem geehrten p. t. Publicum unter einem höflichst anzuzeigen, dass der Kosler'sche

## Bräuhausgarten

nächst

## Leopoldsrue

am 1. Mai l. J.

eröffnet wird. Ich erbitte mir für die laufende Frühjahrs- und nächste Sommersaison eben auch einen recht zahlreichen Besuch der Kosler'schen Bräuhausgarten-Localitäten. Meine p. t. geehrten Gäste mögen versichert sein, dass ich für gute Speisen und Getränke, für schnellste und prompteste Bedienung bestens Sorge tragen werde. Hochachtungsvoll

(300)

B. Jančigai.

## Die Eröffnung

des nächst Prula gelegenen

## Marienbades

findet wie gewöhnlich

am 1. Mai

statt. (298) 3-3

Um zahlreichen Besuch bittet

Josefine Biakowski.

## Um 1500 fl.

ist zu verkaufen ein Landhaus mit vier Zimmern mit Fußgelderthüren, Sparküche und Vorhaus sammt einem Nebengebäude mit zwei Zimmern, Küche und Keller nebst Garten auf freiem Plage mitten im Orte Radomle, Post Str. 1. der Straße nach Stein gelegen. Für ein Gasthaus oder Krämerie wie auch als Privatwohnung vorzüglich geeignet. Auskunft daselbst bei A. Stokar.

Ebenso ist dort auch eine Mühle und eine Zäge einzeln oder zusammen zu verkaufen. (289) 3-3

## Hotel Scheiner

„zur ungarischen Krone“ in Graz,

im Mittelpunkt der Stadt, neben dem Landhaus in der Herrengasse, ganz neu eingerichtet, comfortable Zimmer, gute Restauration, billige Preise.

Omibus zu jedem Eisenbahnzuge.

## Original-Pilsner Bier.

In Erinnerung an meine Wirksamkeit als Restaurant in Laibach belieben obige Annonce freundlichst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

(242) 8-7

C. J. Scheiner.

## Heute und Morgen die letzten zwei Tage meines Daseins und Ausverkaufes

wird nemlich, um nur alle Retourpreise zu ersparen, jedem Preis verkauft, die noch übergebliebenen Reste zu 10 und 15 kr. die Elle; die Herrenhosenstoffe zu fl. 3.50 ein Beinkleid, echter Kammergarn für Anzüge zu 3 fl. die Elle, 1 1/4 Ellen breit, bekommt man nur noch bis Freitag und Samstag bei meinem Ausverkauf.

Achtungsvoll

(305) 2-2

Ph. Grünspan.

NB. Bestellungen vom Lande werden nicht mehr angenommen. Wer kaufen will, muß selber kommen.

**Zahnweh!** jeder und heftigster Schmerz beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft. Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birscht** (241) 3-3

## Eine sehr glückliche Frau

bin ich geworden einzig und allein durch eine der berühmten Spielinstructioren des Professor der Mathematik R. von Orlicé, Berlin, Wilhelmstrasse 125, denn nur durch das damit gewonnene

## Zerno

wurde es mir möglich, gut und zufrieden mich zu verheiraten und mir einen eigenen lieben Hausstand zu gründen.

Barl. Pauline Simlo.

Anfragen — Anfragen betreffs Aufstellung seiner bewährten Lotto-Instructioren beantwortet der Prof. der Mathematik R. von Orlicé in Berlin, Wilhelmstrasse 125, bereitwilligst (189)

sosort und gratis!